



Tribüne II Zur Diskussion um das Frühfranzösisch: Sollen Kinder in den Ferien Fremdsprachen büffeln? *Mark Winkler*

Spielerisch an eine neue Sprache herangehen

Das neue Schuljahr hat begonnen. Vor allem für Familien mit Kindern, die in der Schweiz geblieben sind, war der Regenmonat Juli eine Enttäuschung. Zum Glück haben wir keinen Einfluss auf das Wetter. Aber unter dem Eindruck verregneter Ferien und dem Klassenwechsel unserer Kinder, der oft mit gemischten Gefühlen verbunden ist, bietet es sich jetzt an, sich Gedanken zu machen. Beispielsweise darüber, welche Ferienformen es gibt, die einem etwas weniger von den Launen der Natur abhängig machen und erst noch das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.

Generell sind Sprachreisen für Menschen jeden Alters beliebt. Und weil ich selber ein begeisterter Reisender und Entdecker fremder Länder und Kulturen bin, habe ich mich auf diese Sparte spezialisiert. Deshalb weiss ich auch, dass ein solcher Urlaub von langer Hand geplant und gebucht werden muss. Anders als zum Beispiel bei Badeferien sind die Angebote gerade für Kinder-Sprachurlaube beschränkt.

Natürlich ist mir die Diskussion um überforderte Kinder und ihre ehrgeizigen Eltern bekannt. Nicht einmal in den Ferien sollen sich die Kinder vom Schulstress erholen dürfen? Weshalb die Kinder dazu zwingen, sogar in ihrer Regenerationszeit noch Vokabeln zu büffeln? Sind sie durch den Schulalltag nicht ohnehin zu stark belastet?

«**Kommunikative Kompetenzen**» Im Kanton Bern ist die Diskussion mit der Einführung des frühen Französischunterrichts besonders aktuell. In dieser Zeitung sprach die Dozentin Franziska Gobat zur Zielsetzung des Frühfranzösischen von einer «individuellen funktionalen Mehrsprachigkeit». Primär sollten

Kinder ihre «kommunikativen Kompetenzen» verbessern können, ohne dem Anspruch gerecht zu werden, «eine Sprache von Anfang an möglichst fehlerfrei beherrschen zu müssen».

Genau in diese Richtung zielen die Feriensprachkurse für Kinder. Es ist heute nahezu unbestritten, dass einem in jungen Jahren das Erlernen einer Sprache einfacher fällt. Die boomenden Angebote für zweisprachige Krippen, Kindergärten und Schulen sind Ausdruck dafür. Und dass in unserer globalisierten, international vernetzten Welt Sprachen das A und O sind, ist inzwischen ein Allgemeinplatz. Die Entwicklung in der Reisebranche geht in die gleiche Richtung: Wir verzeichnen eine steigende Nachfrage nach Familiensprachkursen mit sehr jungen Kindern - vor allem Englisch steht hoch im Kurs.

Natürliche Neugier

Für die Kinder ist es von Vorteil, wenn sie früh mit einer Sprache und ihrer Kultur in Kontakt kommen. Ein Sprachaufenthalt - auch wenn er nur zwei Wochen dauert - kann helfen, Ängste vor dem Erlernen einer neuen Sprache abzubauen oder zumindest die Hemmschwelle dafür zu senken. Im Unterricht wird der Schwerpunkt auf die mündliche Kommunikation gelegt, damit die Kinder das Gelernte unmittelbar im Alltag umsetzen können. Die spielerische Art - ohne Noten- und Leistungsdruck -, mit der sie in Feriensprachkursen an eine Sprache herangeführt werden, dürfte bei vielen Kindern die Freude am Sprachenlernen sogar erst richtig wecken. Die natürliche Neugier wird unterstützt, statt dass man sie mit Ängsten belastet. Das so erworbene Selbstver-

trauen ist im Hinblick auf den Schultag nützlich. Deshalb bin ich überzeugt von dieser Art von Ferien, die Freizeit mit Bildung verbinden.

Gut überlegt werden muss, ob der erste Sprachaufenthalt bereits ins ferne Ausland führen soll. Für Kinder zwischen 10 und 14 Jahren ist Heimweh oft das grösste Problem. Deshalb raten wir Kindern, die das erste Mal von den Eltern getrennt werden, zu einem Sprachaufenthalt in der Nähe. Diverse Sprachschulen in der Schweiz bieten Kurse nicht nur für Französisch und Italienisch, sondern auch Englisch an.

Zentral ist, dass die Kinder richtig betreut werden. Deshalb haben die führenden Schweizer Veranstalter auch einen Reiseleiter vor Ort. Gerade bei Unfällen oder Krankheiten ist es entscheidend, dass sich die Kinder in ihrer Muttersprache mitteilen können. Darüber hinaus gibt es auch Angebote für Kinder, die von ihren Eltern begleitet werden, weil sie gemeinsame Ferien erleben möchten.

Bildung und Vergnügen

Man kann sich zu Recht fragen, ob solche Sprachferien für Kinder nicht des Guten zu viel sind bzw. sich nur betuchte Eltern davon angesprochen fühlen? Wenn ich mir ins Bewusstsein rufe, wie viele Familien mit Kindern sich nicht ganz billige Ski- oder Badeferien leisten, ist die Kombination von Bildung und Vergnügen - mit einem nachhaltigen Profit für die Kinder - eine prüfungswerte Alternative.

Mark Winkler ist Präsident von Salta, dem Verband der Schweizer Sprachreiseveranstalter.